

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Commerziale Bank.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einpältigen Petitsseile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pg., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Eine Kundgebung des Reichspräsidenten für Oberschlesien.

Der Friede mit der Union.

Von unserem Berliner K.-Mitarbeiter.

Wenn die beiden Häuser des Kongresses der Nordamerikanischen Union, Repräsentantenhaus und Senat, der kombinierten Resolution Porter-Blow, durch die der Kriegszustand mit Deutschland und Österreich für beendet erklärt wird, angenommen haben, so bedeutet das die Vermittelung des vom Präsidenten Harding in seiner Botschaft vom 12. April bekannt gegebenen Entschlusses, den Krieg mit den Mittelmächten durch eine Sonderfriedenserklärung innerhalb des Versailler Vertrags zu beenden. Die Einigung zwischen den beiden Häusern ist dadurch zustande gekommen, daß in die Repräsentanten-Entscheidung Porter einige der vom Senat befürworteten Bestimmungen aufgenommen wurden. Danach sollen alle Rechte, Privilegien, Entschädigungen und Reparationsvorteile, auf welche die Vereinigten Staaten gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrags und aller späteren Abmachungen ein Anrecht haben, in Kraft bleiben, und das beschlagnahmte deutsche Eigentum soll zurückgehalten werden, bis Deutschland durch einen Vertrag allen amerikanischen Bürgern Sicherheiten für ihre Schadensersatzansprüche gewährt und der Union das Mietbegünstigungsrecht eingeräumt hat.

Schon aus diesen Anhängseln geht hervor, daß mit der Friedenserklärung noch kein Definitivum geschaffen ist, sondern daß noch allerlei Einzelfragen zu regeln sind. So schuldet Deutschland den Vereinigten Staaten 200 Millionen Dollars für die Erhaltung der amerikanischen Rheinarmee. Andererseits haben die Amerikaner im Verlauf des Krieges deutschen Weitz im Werte von 500 Millionen Dollars mit Weißlag belegt und 600 000 t. deutschen Schiffsvolums im Werte von 200 Millionen Dollars zurück behalten, dafür sind in Deutschland amerikanische Werte in Höhe von 200 Millionen Dollars beschlagnahmt. Diese Aufrechnung würde 700 gegen 400 Millionen ergeben, so daß Deutschland noch ein Plus von 300 Millionen Dollars zugute käme; noch stehen dem die Entschädigungsforderungen amerikanischer Schiffseigentümer gegenüber. Die Aufrechnung wird also noch einige Schwierigkeiten verursachen, und sie erfordert jedenfalls weitere Abmachungen.

In welcher Form werden diese erfolgen? Bis her ging in der Union der Streit darum, ob mit Deutschland ein Sonderfriedensvertrag abgeschlossen werden solle, der die gegenseitigen Rechtsverhältnisse ordnet, oder ob man, wofür der Staatssekretär Hughes eintrat, dem Vertrag von Versailles mit allerlei einschränkenden Klauseln, die den amerikanischen Standpunkt tocieren, beitreten solle. Für das letztere setzten sich die Demokraten, für das erstere die Republikaner ein, und besonders deren linker Flügel, die „Untersöhnlichen“, unter Führung von Borah und Johnson, bekämpften jedes noch so eingeschränkte Bekennnis zum Versailler Vertrag. Die neuesten Meldungen aus Washington

lassen erkennen, daß man, offenbar um diesem verbitterten Streit aus dem Wege zu gehen, sowohl von einem Sonderfrieden als auch von irgend einem Bekennnis zum Versailler Vertrag Abstand nehmen und einen dritten Weg wählen will. Und zwar den des Abschlusses eines Handelsvertrages, der also zugleich eine Art Friedensvertrag in sich schließen soll. Bei der Debatte im Senat hat der Rechtsritter, der republikanische Senator Brandegees, ausdrücklich erklärt, daß die Annahme der Friedensresolution und der darauf folgende Abschluß eines Handelsvertrages an sich den Frieden bedeuten sollen, und die „Washingtoner Post“, das Sprachrohr Hardings, bestätigt das.

Der Abschluß eines Handelsvertrages wird nicht so einfach sein infolge der Hochschulzollbewegung in der Union, die auf Ausgleich der Herstellungskosten ausgeht; doch wirkt dem das dringende Bedürfnis der Amerikaner entgegen, den mitteleuropäischen Markt für ihren Überschuß an Rohstoffen, vor allem an Baumwolle, wiederzugewinnen. Das amerikanische Geschäfts- und Wirtschaftsleben ist infolge der Überproduktion, des ungejüden Steigens des Dollarfürs und des Verlustes des russischen Marktes in eine solche Krise geraten, daß die einzige Rettung in einer verstärkten Ausfuhr zu sehen ist. Es wird denn auch bereits angekündigt, daß Deutschland umfassende Rohstoffkredite erhalten soll, um sich Baumwolle, Kupfer und andere Rohstoffmaterialien aus der Union beschaffen zu können, und es haben sich zu diesem Zweck zwei große privatwirtschaftliche Vereinigungen gebildet, die „War Finance Corporation“ (Körperschaft zur Finanzierung des Außenhandels). Ob die ebenfalls in Aussicht gestellte Zurückziehung der amerikanischen Besatzungstruppen für uns einen Vorteil bedeuten wird, hängt davon ab, inwieweit uns dafür als „Ersatz“ französische Truppen aufgehalten werden. Dagegen ist anzunehmen, daß die Union, die nunmehr an den Verhandlungen des Obersten Rates teilnehmen wird, ihren Einfluß zur Aufhebung der Sanktionen geltend machen dürfte. Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen — als Vertreter in Berlin ist der frühere Botschafter Dr. Hill auszusehen — dürfte schon in allernächster Zeit erfolgen.

Ein Aufruf des Reichspräsidenten.

Berlin, 3. Juli. Der Reichspräsident hat zum heutigen Hilfsdage für Oberschlesien folgenden Aufruf erlassen:

Der dritte polnische Aufstand hat während zweier Monate unendliches Leid und unsagbares Elend über Oberschlesien gebracht. Tausende unserer deutschen Brüder und Schwestern starben, um den Drohungen und Misshandlungen der aufrührerischen Banden zu entgehen, Haus und Hof verlassen; die meisten konnten auf der Flucht nur das nackte Leben retten; Zehntausende deutscher Oberschlesier haben ihre Beschäftigung verloren. Neben-

aus groß ist auch die Zahl derer, die unter Plünderungen und Raub zu leiden hatten. Wir gedenken in tiefer Ehrfurcht der Toten, die Opfer jenes Aufruhs wurden, und der tapferen Männer des Heimat schutzes, die ihr Leben in der Verteidigung für die geliebte Heimat lassen mussten. Das deutsche Volk ist einig in der Hoffnung, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht wurden, und daß die treue Hingabe und die Geduld, mit der Oberschlesien sein schweres Schicksal trägt, in dem schrecklichen Triumph des deutschen Reiches ihren Lohn findet. Die Oberschlesier haben durch ihre Abstimmung mit überwältigender Mehrheit den Willen kundgegeben, mit uns vereint zu bleiben. Die Abstimmung des 20. März war ein Trennungsversuch zum Deutschland, wie es schöner nicht erwartet werden konnte.

Nun heißt es für uns: Trene uns Trene! Jetzt ist es an uns, unseren Oberschlesiern zu danken für ihre Standhaftigkeit und ihr ausdrucksvolles Beleidnis zum Deutschen Reich. Die Regierung kann diese ihre ganze Pflicht nicht besser erfüllen, als wenn sie sich dem Hilfswerk, zu dem heute ganz Deutschland aufgerufen wird, von ganzem Herzen anschließt. Sie wendet sich daher an das deutsche Volk, an alle, ohne Unterschied des Standes, des Glaubens und der Partei, und fordert auf, mitzuholen, die Wunden zu heilen und die Not zu lindern, die der Aufstand dem Abstimmungsgebiet brachte. Möge der Tag nicht mehr fern sein, an dem die Regierung, unbeküldert durch fremde Einsprüche, sich ganz dem Werk des wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbaus des alten deutschen Landes widmen kann zum Wohle Oberschlesiens, zum Gedeihen unseres gemeinsamen Vaterlandes und zum Nutzen des Weltfriedens.

Der preußische Staatsrat über Oberschlesien.

Berlin, 3. Juli. In der gestrigen Sitzung des preußischen Staatsrats wurde ein vom Abg. Grafen Kaiserling eingebrochener Antrag über Oberschlesien in folgender vom Ausschluß vorgeschlagenen Fassung einstimmig angenommen:

- Der preußische Staatsrat befindet den öberschlesischen Volksgenossen sein wahrstes Mitgefühl für die unsagbar schweren Leiden, die sie erdulden müssen und fordert die preußische Staatsregierung auf, ihren Einfluß bei der Reichsregierung nachdrücklichst dahin geltend zu machen, daß
1. umgehend Berichte über Entstehung und Verlauf des Aufruhs in Oberschlesien der Öffentlichkeit übergeben werden,
 2. die gesamte Öffentlichkeit über die Verbrechen, Vergewaltigungen und Grausamkeiten, denen die unglaubliche Bevölkerung Oberschlesiens ausgesetzt war, durch beschleunigte amtliche Bekanntmachung aufzuklären wird,
 3. die Rechte des preußischen Staates und des Deutschen Reiches auf Oberschlesien bei den mit der Aufrechterhaltung des Friedens betrauten und dafür verantwortlichen Mächten nachdrücklich geltend gemacht werden,
 4. die begangenen gemeinen Verbrechen gesühnt werden und Ersatz der infolge des Aufruhs entstandenen mittelbaren und unmittelbaren Schäden gefordert wird,
 5. Vorkehrungen getroffen werden, die die Wiederherstellung der Ordnung und die Sicherheit von Freiheit, Leben und Eigentum der

Bewohner Oberschlesiens künftig wachsen se-
währen.

Die polnische „Demobilisierung“.

Die deutschen Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens hatten, noch ehe der Amnestie-Erlaß der Interalliierten Kommission bekannt geworden war, ihr eine ausführliche Erklärung übermitteln lassen, die in der Forderung gipfelt, die für den Aufstand verantwortlichen und an verantwortlicher Stelle tätig gewesenen Personen — diese werden näher, aber nicht namentlich bezeichnet, auch Köranty ist dabei — zur Rechenschaft zu ziehen. In der Erklärung wird gesagt, daß ein abermaliger Amnestie-Erlaß den vierten polnischen Aufstand beginnen würde, den die Bevölkerung Oberschlesiens mit Recht fürchtet, da die Insurgenten bewaffnet zurückgehen oder heimkehren, und da von politischer Seite zu neuem Aufruhr geschürt wird. Leider ist dieser Appell der Parteien und Gewerkschaften ungehört verhakt.

Die Einrichtung der polnischen Ortswehren wird mit aller Macht fortgesetzt und darf als nahezu abgeschlossen gelten. Die Mitglieder sind zwar nicht offiziell mit Pistolen und Handgranaten bewaffnet, verfügen aber über eine genügende Menge anderer Waffen und ausreichende Munition. Kraftwagen mit Munition und Waffen sindständig unter polnischer Begleitung nach dem Süden des Abstimmungsgebietes abgegangen. Wie immer wieder versichert wird, werden große Waffenbestände in den Wäldern der Kreise Rybnik und Pleßberggraben, um beim Ausbruch des vierten polnischen Aufstandes bei der Hand zu sein.

Deutscher Reichstag.

129. Sitzung, 2. Juli.

Eine kommunistisch-unabhängige Interpellation über die Plausibilisierung des Schwerriegelschädigten-Lazaretts in Charlottenburg wird in der vorgeschriebenen Frist beantwortet werden. Das Gesetz über die Anmeldung des zur Durchführung des Friedensvertrages beschlagnahmten Verteidigungsrates wird angenommen. Das Militär-Uttrentinergesetz geht an den Ausschuß; ebenso die Vorlage über die Erhöhung der Gehälften der Rechtsanwälte und der Gerichtsvollzieher. Das Gesetz über die Erhöhung der patentamtlichen Gehälften wird angenommen; ebenso das Gesetz zur Sicherung von gewerblichen Schutzrechten deutscher Reichsangehöriger im Ausland. Einstimmig angenommen wird in der Ausschusssitzung das Lohnsteuergesetz.

Auf der Tagesordnung steht dann die Interpellation Umbrich (Btr.), Mojenbaum (U.S.), über das Grubenunglück auf der Zeche Mont Cenis.

Abg. Umbach (Btr.) begründet die Interpellation. Im Namen meiner Fraktion spreche ich den von dem Unglück Betroffenen unser herzlichstes Mitgefühl aus. Zugleich danke ich denen, die hilfreiche Hand angelegt haben. Der Redner schildert die Katastrophe in ihren Einzelheiten und verweist auf das vorliegende Ergebnis der Untersuchungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Danach ist die Aufnahme des Redners, in dem die Explosion erfolgte, noch nicht beendet. Die Bergpolizei konnte daher die Inanspruchnahme der Aufräumungsarbeiten noch nicht gestatten. Der Ausschuß wird später seine Arbeiten fortsetzen.

Reichsminister Dr. Bräms:

Die traurige Notiz von Mont Cenis hat das gesamte deutsche Volk tief erschüttert. Wir sprechen allen Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid aus und danken denen, die hilfreich eingegriffen haben. Die ungeeigneten Arbeitskräfte in den Gruben sind inzwischen ausgeschieden worden. An der Ausbildung der übrigen wird konsequent gearbeitet. Man ver sucht, den Betrieb wieder auf die alte Höhe zu bringen. Der im Kriege gesunkene Progenkopf der Häuser dürfte sich bald wieder heben. Auf Mont Cenis soll kein starker Wechsel und auch kein besonders starker Zugang von ungelehrten Arbeitern stattgefunden haben. Leider tritt immer noch ein gewisser Leichtsinn den notwendigen Sicherheitsmaßregeln gegenüber zu Tage. Man ist dabei, Fortbildungsschulen für angehende Bergleute einzurichten. Auch praktische Arbeit unter Tage wäre gleichzeitig erforderlich. Für die späteren Jahrgänge müssen die Lehrkameraden die weitere Ausbildung leisten. Die von dem Unglück betroffene Strecke ist noch zwei Tage vor der Katastrophe von Betriebsratsmitgliedern befahren worden. Anzeichen von Gefahr wurden nicht bemerkt. Die Betriebsratsmitglieder müssen erzieherisch wirken und das Verantwortungsfühl des einzelnen Bergmanns stärken. Bei richtiger Anwendung des Gesetzes könnten die Betriebsräte sehr wohl zum Besten des Bergbaus mitwirken. Sie können Anregungen und Vorschläge machen. Hoffentlich bahnt sich zwischen Betriebsräten und Revierbeamten ein erstrebensches Zusammenarbeiten an. Erweiterung des Betriebsrätegesetzes scheint nicht erforderlich. (Hört! hört! links.) Hoffentlich wird das deutsche Volk immer soziale Gerechtigkeit gewähren, wie auch die Bergleute stets ihre Pflicht tun werden.

Kommissar Bergrat Hatzfeld gibt einen Überblick über die Betriebsverhältnisse auf der Zeche Mont Cenis.

Abg. Winnefeld (Dt. Bpt.): Man hätte mit der Aussprache bis zum Abschluß der Untersuchung warten müssen. Die politischen Momente müssen ganz ausgeschaltet werden. Der Bergmann stellt in der Stunde der Gefahr alle politischen Unterschiede zurück; der deutsche Reichstag vermögt diesem Beispiel nicht zu folgen. Durch solche Unglücksfälle wird immer wieder daran erinnert, daß der Bergmann

berich einer der schärfsten ist. Es muß alles versucht werden, um eine Verminderung der Schlagwetter-Explosionen herbeizuführen. Die radikale Presse im Bergbaurevier hat mit aller Kraft versucht, das Unglück politisch auszuschlagen. Sie hat nach restloser Ausklärung gerufen, aber selbst dazu den guten Willen nicht gezeigt. Der kommunistische Betriebsrat der Zeche hat selbst erklärt, daß alles in Ordnung war.

Preußischer Handelsminister Hirschfeld stellt fest, daß die Untersuchung von der Behörde selbstverständlich unparteiisch geführt werde. Den Betriebsräten ist immer die gebührende Stellung geworden. Ich habe selbst den Betriebsrat gehört und die Rettungsgesellschaften über alle Zustände in der Grube ausgefragt. Mit aller Entschiedenheit legte ich dagegen Verwahrung ein, daß hier andeutungsweise Beamten-Pflichtverlegung wegen angeblicher verwandtschaftlicher Beziehung nachgesucht wird. (Beifall.)

Abg. Biegler (Dem.): Wir sollten uns bemühen, den Weg zu finden, der uns in Zukunft vor Geschreien bewahrt. Die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses war keineswegs ergebnislos. Bei ausreichender Berieselung könnte das Unglück einen derartigen Umschlag nicht annehmen. Mit der unzähligen Rederei im Reichstag muß endlich aufgehört werden. Mehr Handeln ist notwendig. Es ist ein trauriges Bild, das der Reichstag hier bietet (nur etwa 20 Abgeordnete sind anwesend). Welchen Eindruck muß das im Lande machen. Diese Art der Geschäftsführung kann nicht so weiter gehen.

Oberberghauptmann Wissmann: Die Hauptaufgaben der neuen Bergarbeiterfortbildungsschulen werden es sein, die jungen Arbeiter über die Gefahren zu belehren. Die Behörde hat sich vor allem vom Gesamtzustand der Grube überzeugt. Sie kann sich nicht für jedes einzelne schlände Rohr interessieren.

Abg. Walzer (Bayer. Bpt.): Es ist eine allgemeine Sanktion und die Einsetzung eines Opferages gesfordert worden.

Nach achtfürjähriger Dauer schließt die Aussprache. Im Hause sind noch 17 Abgeordnete anwesend. Es werden noch einige Nachtrags-Gesetze erledigt, so der Reichsschul- und der zur Durchführung des Friedensvertrages. In einer Entscheidung wird die Regierung erfordert, die Schaffung von Flüchtlingslager aus Elsaß-Lothringen zu fördern. Weiter erledigt werden u. a. der Posten und der Staat der Reichsdruckerei, sowie der Staat für Handels- und Ernährung. Dabei entsteht sich noch in später Abendstunde eine Aussprache über die Verbilligung des Maises.

Reichsminister Dr. Hermes stellt fest, daß im Jahre 1920 zur Verbilligung von Auslandsmais für Futuretter weder 18 Milliarden ausgegeben wurden. Dadurch wurde die Schweinezucht gefördert. Für den verbilligten Mais mußte Getreide angeliefert werden. Die Zahl der Schweine ist gestiegen.

Alle Abstimmungen werden auf Dienstag vertagt, da nur wenige Abgeordnete an der Sitzung teilnahmen. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.

Die Notwendigkeit der Aufhebung der Sanktionen.

Paris, 3. Juli. (WTB.) „Journal“ schreibt zu der Erklärung des Reichsministers Dr. Rosen, nach der einige der verbündeten Länder nicht bereit seien, den französischen Standpunkt in der Sanktionsfrage einzunehmen, diese Behauptung könne unglücklicherweise nicht abgelehnt werden. Italien habe sich in London schwer dazu verstanden, auch nur den Grundzak der Sanktionen anzunehmen, auch Belgien sei diesmal nicht mehr auf Frankreichs Seite. Die Hollgrenze am Rhein biete, wie man behauptet, großen Nachteil, denn die Waren, die früher über Antwerp eingegangen, würden jetzt über Hamburg geleitet. Daraus sei ersichtlich, in welcher Lage sich Frankreich in der Sanktionsfrage unter den Alliierten befinden werde.

Im „Petit Parisien“ schreibt Philippe Miller: der Augenblick scheine gekommen, sich zu fragen, ob man nicht die Aufhebung der Sanktionen, vielleicht auch eines Teiles derselben, ins Auge fassen könne. Gestern wurden Obligationen im Betrage von 12 Milliarden von Deutschland abgeliefert. Es scheine also schwierig, die Aufrechterhaltung der Sanktionen mit der Resschuld, die am 1. Mai nicht beglichen worden ist, zu begründen.

Was die Entwaffnung anbetrifft, so sei es allerdings verfrüht, vor Ablauf einiger Tage zu sagen, ob sie effektiv geworden ist. Man könne also für die Aufrechterhaltung der Sanktionen nur die Notwendigkeit ins Feld führen, die Aburteilung der Kriegsbeschuldigten abzuwarten.

Aber wenn es auch gerecht sei, wegen dieses einzigen und letzten Grundes Maßnahmen, wie die Besetzung der Rheinhäfen, die die wirtschaftliche allgemeine Tätigkeit Deutschlands nicht geschädigt habe, aufrecht zu erhalten, so wäre es weder gerecht noch weitblickend, die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen aufrecht zu erhalten, wenn

man Befriedigung in der Reparationsfrage und in der Entwaffnungsfrage erlangt hat. So gemäßigt auch die Politik der Alliierten sei, so hätten sie doch wieder das Loch im Westen geöffnet. Es wäre also nicht übereinstimmend mit der Gerechtigkeit, die deutsche Wirtschaft vom Rheinland in dem Augenblick zu trennen, wo man von Deutschland Bezahlung der Reparationen verlangt. Damit Deutschland die am 31. August fälligen Zahlungen leisten könne, müsse Deutschland die Banken des linken Rheinufers ebenso wie die des rechten Rheinufers kontrollieren. Aber die augenblickliche Zollgrenze gestattet es gerade den rheinischen Banken, sich der Kontrolle zu entziehen. Die Wahrheit sei, daß an dem Tage, da Deutschland die Beweise seines guten Willens gebe, das französische Interesse es gebiete, Beschränkungen zu beseitigen, die als unberechtigt empfunden würden.

Beamtenräte oder Beamtenkammern?

Die demokratischen Landtagsabgeordneten Warte (Düsseldorf), Herrmann (Breslau) haben folgende kleine Anfrage gestellt:

Die Frage der auf Grund des Artikels 130 der Reichsverfassung zu schaffenden Beamtenvertretungen bewegt die Beamtenschaft lebhaft. Es fragt sich, ob man Beamtenräte oder Beamtenkammern schaffen soll. Vor den Wahlen zum Landtag ging durch die Tagesspreche die Nachricht, wonach das preußische Staatsministerium für die Schaffung von Beamtenräten eintrete. Bei der Verabsiedlung eines Entwurfs des Reichsministeriums des Innern für ein Beamtenrätegesetz sollen sich die Vertreter Preußens für die Schaffung von Beamtenkammern ausgesprochen haben. Wie stellt sich das Staatsministerium zu dem Entwurf zum Beamtenrätegesetz der Reichsregierung? Ist es bereit, die im Reichsrat und der Regierung gegenüber abgegebenen grundlegenden Erklärungen mitzuteilen?

Der preußische Ministerpräsident erzielte am 25. Juni nachstehende schriftliche Antwort:

Das Staatsministerium glaubte zunächst den Gedanken der Beamtenkammer im Anschluß an den bayerischen Entwurf den Vorzug geben zu müssen gegenüber dem Aufbau, wie ihn der Reichsentwurf bringt. Im weiteren Verlauf ist dieser Gedanke jedoch aufgegeben worden, und das Staatsministerium ist in dieser Hinsicht auf den Boden des Reichsentwurfs getreten. Die preußischen Vorschläge zur Wänderung des Reichsentwurfs beweckten, abgesehen von wenigen wichtigen Punkten, eine Vereinigung des Aufbaus und des Instanzenwegs, vornehmlich im Interesse der Verbesserung einer nicht unbedingt gebotenen Geschäftsanhäufung und im Interesse wesentlicher Verbilligung. Die Vorschläge werden dadurch gekennzeichnet, daß Preußen von der Einrichtung der Bezirksbeamtenräte absieht will, was eine entsprechende Umgestaltung der Vorschriften über das Bevölkerungsverfahren zur notwendigen Folge hat. Im übrigen ist Preußen dafür eingetreten, statt der gemeinschaftlichen Wahl der Beamtenschaft zu ihren Vertretungen die Gruppenwahl einzuführen, die sich in Preußen bewährt hat und weiters besser als die gemeinschaftliche Wahl Gewähr dafür bietet, daß die Beamtenschaften durch ihre wirklichen Vertreterinnen vertreten werden.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Stiftungsfest. Der Waldenburger Männer-Gesangverein beging am gestrigen Sonntag die Feier seines 75-jährigen Bestehens verbunden mit dem 7. Bundesfest des Mittelsächsischen Gebirgs-Sänger-Gaues. Nach einem Frühstückskonzert der Sänger und auswärtigen Gäste im „Goldenen Schwan“ traten nachmittags um 2 Uhr die Vereine in der Friedländer Straße zu dem Festzug an. Unter Vorantritt der Bergbläser durchzogen die zahlreichen Vereine, unter welchen man die hiesigen Innungen, Kriegervereine, Freiwillige Rettungsschwester und die Gesangvereine der näheren und weiteren Umgebung erblickte, durch die Stadt. Ausgeschmückt wurde der Zug von Festwagen, u. a. die Mäuse der Musik. Der Jubelverein selbst wurde von weißgelben Ehrenjungfrauen begleitet. Der eigentliche Festakt auf dem Schützenplatz wurde durch den deutschen Sängergruß eröffnet, worauf der Vorsitzende des Jubelvereins, Sieger Schwabe, den Gästen, besonders den Sangesbrüdern aus Brauna, einen kurzen Willkommenstrunk entbot. Namens des Magistrats sprach Stadtrat Matthäi dem Männer-Gesangverein seine Glückwünsche aus, und begrüßte die Gäste. Hierauf ergriff der erste Bundesliedermeister Friedrich das Wort zu längeren Ausführungen über das deutsche Lied. Die Donabedruck des Deutschen Sängerbundes wurde dem Jubelverein darauf überreicht. Als erste der nun folgenden Gratulationen wurde dem Männer-Gesangverein ein von den Frauen und Jungfrauen gestiftetes Fahnenband übergeben. Beschlossen wurde die Feier durch den von Lehrer Karl Friedrich (Schweidnitz) verfaßten Festgesang „Dem deutschen Lied“.

Waldenburger Zeitung

Nr. 153

Montag den 4. Juli 1921

Beiblatt

Die billigste Stadt.

Von Richard Mann (Berlin).

S. & H. Berlin hatte einstmal den Ruf, die billigste Stadt Europas, ja der Welt zu sein. Aber das änderte sich im Kriege und nachher gründlich. Fast schien es so, als ob die Reichshauptstadt mit der Zeit sogar das teuerste Pfälzer Europas werden wollte und so lange wir keine Vergleiche mit den Preisen in den anderen Hauptstädten anstellen konnten, waren die Pessimisten im Recht. Nun aber, nachdem sich der Weltverkehr von lange getragenen lästigen Feiern wieder frei gemacht hat und die Zwangswirtschaft zum größten Teil beseitigt ist, erkennen wir zu unserm Staunen, daß Berlin seinen alten Ruf sich langsam wiedererobert. London und Paris, Kopenhagen und Stockholm, Wien und Budapest, Amsterdam und Rom — von Petersburg, Stambul und erst gar New York ganz zu schweigen — melden Preisfälle — nicht nur für Luxus- und Gebrauchswaren, sondern auch für Lebensmittel, — daß den Berlinern fast die Augen übergehen. Und das alles angeichts eines erneuten Marktschwundes. Wäre dies Hindernis in der Preisentwicklung nicht vorhanden — wer weiß, ob wir in diesem Sommer nicht wieder eine neue Hochslut von Einkäufern und Touristen aus aller Herren Ländern erleben. Aber freilich, dann würden wir wieder die Dummheit sein, da ja leider ein gewisser Teil unserer Kaufleute noch immer nicht begriffen zu haben scheint, daß es gerade im Interesse des Handels und der Industrie liegt, nicht einzelnen mit Glücksgütern Gesegneten alles allein zu überlassen, sondern dafür zu sorgen, daß die breite Masse gut und billig die deutschen Erzeugnisse einkauft. Dadurch allein erzieht man sie auch zur erneuten Wertstätzung deutscher Waren und lenkt ihren Sinn von den Auslandserzeugnissen ab, die viel zu lange schon unsere Handelsbilanz passiv machen.

Die Gründe für die Billigkeit Berlins gegenüber vielen, ja den meisten Plätzen im Reich, sind sehr vielseitig. Am augenfälligsten zeigt sich das in bezug auf die Lebensmittel. Wer auf einen Schlag viele hundert Rentner Butter, Millionen von Eiern, ganze Eisenbahnzüge von Gemüse und Obst, waggonweise Fische und Wild abzunehmen und gleich bar zu bezahlen in der Lage ist, wird immer die Lieferanten für sich haben. Wer jetzt in den allerfrühesten Morgenstunden durch die Berliner Zentralmarkthalle wandert, erlebt dort mit Staunen ein Bild, das der Durchschnittsberliner überhaupt nicht zu sehen bekommt. Da umdrängen die Tausende

von Kaufleuten, Händlern und sonstigen Abnehmern für Lebensmittel die Hallen der städtischen Verkaufsstellen, in denen die teilweise noch auf den Güterwagen des Alexanderplatzbahnhofs stehenden Eisenbahnzüge gewissermaßen waggonweise versteigert werden. Millions fäcke gehen in wenigen Minuten vor sich und Berge von Lebensmitteln wandern innerhalb ganz kurzer Frist aus der Hand des Großhändlers in kleine und kleinste Hände. Denn vor der Halle steht schon die zweite und dritte Garnitur der Abnehmer, die nicht mit den Tausendern nur so um sich werfen können, die aber trotzdem ein sehr wichtiger Faktor für den Großhändler in der Provinz und am Auktionsstisch sind. Denn wenn sie einmal keine „Meinung“ für irgendeine etwas „mulmig“ gewordene Ware haben, so kann der Abschaffungsnehmer auf einige Riesentransporte anrichtiger Fische und Wild, farlenden Gemüses und übelduftender Obstsendungen rechnen. Den Schaden trägt natürlich der Einkäufer draußen im Lande. Aber das muß mit in den Kauf genommen werden und daß er immer noch auf seine Rechnung kommt, beweist der gewaltige Umsatz Berlins, der ihn zu neuen Käufen aller Art anstachelt. Wenn er aber etwa „schwach“ werden sollte, stehen genug andere bereit, sein Amt weiterzuführen. Berlin erhält auf diese Weise nicht nur stets die frischesten und besten Waren, es hat auch im Verhältnis zum Reste die billigsten Preise, da die Waren im allgemeinen nicht durch allzu viele Hände gehen. Daher kommt es, daß schon heute die Butter in Berlin um mehrere Mark billiger verkauft wird wie z. B. im butterreichen Thüringen oder gar im Freistaat Sachsen, aus dem die dort überwiegende Industrie Bedarfsland geschaffen hat. Und neben der Zentralmarkthalle, die nur Umladestelle für die „luxuriösen“ Lebensmittel ist, besitzt die Reichshauptstadt den seit der Beseitigung der Fleischbewirtschaftung ebenfalls wieder zu neuem Leben erwachten Zentralviehhof, der für ihre Millionen das begehrteste Lebensmittel herausschafft. Auch hier ein Betrieb, der größte Billigkeit zur Voraussetzung hat.

Nur das von den Berlinern so geliebte und an diesen nur um so schöner handelnde Papiermarschieret auch heute noch in bezug auf billige Lebensmittelpreise an der Spitze, denn es hält nach wie vor an dem Ausfuhrverbot für seine agrarischen Erzeugnisse fest, ohne zu bedenken, daß seinen Landeskindern von keinem preußischen Gendarmen an der Grenze die Kniepakete mit Luxus- und Gebrauchswaren durchsucht und evtl. abgenommen werden, die sie seit Kriegsbe-

ginn aus dem auf diesem Gebiet stets billiger gewesenen Berlin nach Süddeutschland ausführen. Tritt erst auch der bayrische Lebensmittelbeitrag für Berlin noch in die Erscheinung und bringt die hoffentlich bald einsetzende Steigerung der Mark weitere Lebensmittel aus dem Auslande herein, so wird der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo die Reichshauptstadt wieder mit Stolz von sich sagen kann, daß sie die billigste Stadt der Welt ist! —

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 4. Juli 1921.

Verband der Einzelhandelsvereine im Handelskammerbezirk Schweidnitz.

Am 27. Juni hielt der Verband unter dem Vorsitz des Kaufmanns Grauboeck (Schweidnitz) eine von 16 Vertretern besuchte Versammlung der 17 angeschlossenen Vereine in Görlitz ab. Nach der Begrüßung der Teilnehmer berichtete Herr Grauboeck über den Stand der Tätigkeit des Glasversicherungsvereins a. G. Schweidnitz. Nachdem der Verein vor einiger Zeit die behördliche Genehmigung zur Aufnahme des Geschäftsbetriebes erhalten hat, verspreche der Verein trotz einer erst in den Anfängen stehenden Werbätigkeit eine recht günstige Entwicklung zu nehmen, wie die zahlreichen eingegangenen Versicherungs-Anträge beweisen, und es sei begründete Hoffnung vorhanden, daß die von den Glasversicherungs-Gesellschaften unternommene Gegenpropaganda die Ausbreitung des neuen Unternehmens nicht hindern werde. In der sich hieran anknüpfenden regen Aussprache gab Herr Grauboeck erlösende Auskunft über die weitere Gestaltung des Geschäftsbetriebes und die in Aussicht genommenen Schritte zur Gewinnung weiterer Versicherungsnehmer. In schärfer Weise nahm man jedoch gegen die von den Preisprüfungsstellen ausgehende Bewegung, ihre Aufgaben zu erweitern, Stellung. Es sei an der Zeit, daß diese Stellen, die kaum irgend jemanden einen Nutzen gebracht hätten, die nur ein Hindernis für die Entwicklung des freien Handels bildeten und unnötige Kosten verursachten, sobald wie möglich verschwinden, anstatt sich nach neuen Tätigkeiten umzusehen. Der Verband wird sich mit aller Entschiedenheit für die Aufhebung der Preisprüfungsstellen einsetzen. Die allenfalls zu Tage getretenen, auf die Boykottierung von Waren aus den Ländern des Reichsbundes gerichteten Bestrebungen wurden begrüßt und die Stellungnahme des Verbandes in einer Entschließung gekennzeichnet. Die Bemühungen des Einzelhandels, die Ausdehnung und die Auswüchse des Warenaufwandes zu bekämpfen, haben zu einem bemerkenswerten Erfolg geführt, indem die Behörden es als unzulässig erklärt haben, Gasträumen zur Wahrung von Wandlerägen herzugeben. Der Verband wird auch ferner sein Augenmerk den Wandlerägen zuwenden. Weiter wurde beschlossen, für den Fall einer Verordnung einzutreten, derzu folge das Verkaufen von Nahrungsmitteln in Wohn- und Arbeitsräumen verboten werden soll. Zu einer weitesten Aussprache gab auch die geplante Erhöhung der Umsatzsteuer Anlaß. Der Verband wird Schritte unternehmen, um eine zu weit-

Der deutsche Industriefilm.

Von Ernst Trebesius.

Rund 25 Jahre sind vergangen seit jenem Tage, da im Wintergarten zu Berlin der Erfinder Mag Sladonowski sein Bioskop, den Vorläufer des Kinocappates, erstmals einem größeren Publikum vorführte. Seitdem hat der Film die Jahre einer recht ungebärdigen Kindheit und eine nicht minder überschäumende Sturm- und Drangperiode (vielleicht darf man auch sagen Fliegjahre) zurückgelegt, und mehr und mehr beginnt auch für ihn der Ernst des Lebens. Dem dramatischen Film erwächst ein strenger Mentor in dem gefürchteten Kritiker und schließlich im Publikum selbst, der Lehrfilm ist in den Dienst von Schule und Wissenschaft gespannt worden und der Industriefilm gar mußte es sich gefallen lassen, als hochgezätzter Verbrecher in Amt und Würden eingesetzt zu werden. Auch die Gegner des Films, sofern es heute überhaupt noch solche gibt, werden zugeben müssen, daß aus dem Wildling allgemach ein stattlicher junger Mann geworden ist, der allen Anspruch darauf hat, als nützliches Glied in unserer heutigen Kulturgemeinschaft angesehen zu werden.

Dies gilt vor allem von dem industriellen Werbefilm, der nicht nur, wie der dramatische und der lehrende Film, mehr oder weniger grobe ideelle Werte vermittelt, sondern selbst neue und höchst reale Werte schafft, indem er für irgend ein industrielles Erzeugnis in hervorragender Weise wirkt, dem Interessenten die Vorzüge desselben allzeitig vor Augen führt und ihn schließlich leichter zum Abschluß zu bewegen versteht als dies bei der seitherigen Form des Angebotes möglich war. Seit einiger Zeit schon senden deshalb die großen amerikanischen und englischen Fabriken ihre Neisenden und Vertreter nicht mehr mit

den üblichen Musterkoffern, vollgestopft mit Mustern, Photographien, Katalogen oder gar kleinen Mustermaschinen, auf den Weg, sondern lediglich mit einem Koffer, der nichts weiter enthält als einen kleinen Vorführungskoffer nebst einigen Filmen. Da dieselben mittels Hand abgeführt werden, so kann der Vorführende den Ablauf jederzeit unterbrechen und nach Belieben bei einem besonders interessanten Bild verweilen, hierzu seine mündlichen Erläuterungen geben, auf die Fragen der Zuschauer eingehen usw. Dass die neue Art des Angebotes viel eindringlicher wirkt und wirkt als die bisherige Anpreisung der Waren, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Immerhin, so gut diese Art der Vorführung für die amerikanischen und englischen Verhältnisse sein mag, für unsere Industrie, namentlich für die mittleren und kleineren Werke, wäre diese Form des Angebotes gegenwärtig im allgemeinen nicht die gegebene. Einfach deshalb nicht, weil das Neisen heute zu teuer ist. In den Kreisen unserer Industrie ist man ja deshalb schon davon abgekommen, die Vertreter aufs Gerätewohl hinaus zu jagen und die Kundschaft „abholpen“ zu lassen. Diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Rechnung tragend, hat deshalb die vor einiger Zeit gegründete Industriefilm-G. m. b. H. in Berlin eine Form der Organisation gewählt, die mir ebenso originell wie glücklich getroffen erscheint. Außer in Berlin hat die Gesellschaft in 25 der bedeutendsten deutschen Industriestädte, wie Leipzig, Hamburg, Düsseldorf u. a. Orten Filialen eingerichtet, die jede mit einem Vorführungskoffer, einem entsprechenden Vorführungsräum und einem Filmarchiv ausgerüstet sind. Dem Aufbau der Organisation liegt folgende Hauptidee zu Grunde: Jemand eine bedeutende Maschinenfabrik, sagen wir, um nur ein Beispiel anzuführen, die Botan-Werke

in Leipzig, habe einen neuen Maschinentyp, etwa eine Hobelmaschine, eine Drehbank, eine Fräsmaschine oder was das Werk sonst immer bauen mag, herausgebracht und möchte nun so schnell und so umfassend als möglich die dafür in Frage kommende Kundschaft auf das neue Erzeugnis aufmerksam machen und entsprechenden Absatz suchen. Die betreffende Fabrik kann dies erreichen, indem sie in der bisherigen Weise in den Fachzeitschriften inseriert, die Kundschaft durch besondere Kundschreiben bzw. durch ihre Vertreter auf das neue Erzeugnis aufmerksam macht und schließlich auch noch auf der Technischen Messe zu Leipzig ausstellt. Eine weitere Möglichkeit bietet sich alsdann noch im Industriefilm, der außer seinen sonstigen Vorzügen noch den der Neuigkeit hat und schon aus diesem Grunde erhöhte Beachtung finden wird. Das Charakteristische bei der erwähnten Organisation ist nun, daß das betreffende Werk seinen eigenen Vorführungskoffer anzuschaffen und seinen Vertreter nicht zu dem einzelnen Kunden zu jagen braucht, sondern die Apparate u. die Räumlichkeiten der Industriefilm-Gesellschaft jederzeit benutzen kann. Alle von der Industriefilm-Gesellschaft aufgenommenen Filme können in den 25 Filialen (weitere sind in der Bildung begriffen) der Gesellschaft durch die Vertreter der Fabrik, die ihre Maschinen versetzen, beliebig oft und unentgeltlich einem geladenen Kreis von Interessenten vorgeführt werden. Die vielen losspielen Neisen zu den einzelnen Kunden können auf diese Weise erspart werden, da die Firmen, um das angebotene Erzeugnis kennen zu lernen, was ja in ihrem eigenen Interesse liegt, gern ihre Direktoren, Betriebsleiter usw. senden werden. Die betreffende Fabrik kann nun in der Weise vorgehen, daß sie einen Fachmann mit dem Originalfilm von einer Filmaffäre zur anderen reisen und die Kundschaft

gebende Erhöhung zu verhindern, da eine solche einerseits zu einer starken Schädigung des Handels, insbesondere der Ausschaltung wirtschaftlich wichtiger Zwischenglieder des Handels, und zu einer unausbleiblichen Versteuerung der Waren für den Verbraucher führen würde, andererseits die Mehreinnahmen an Umsatzsteuern hinter den Erwartungen des Käufers zurückbleiben dürften. Zum Schluss wurden einige andere den Einzelhandel schädigende Erscheinungen des Wirtschaftslebens, wie Fabrikantenhandel, Rabattgewährung an bestimmte Verbraucherkreise usw., besprochen. Auch gegen die jetzt vielerorts geplanten besonderen Gemeinde-Gewerbe-Gesetze will sich der Verband wenden, weil sie vielleicht als unerträgliche Ungerechtigkeiten gegen den Handel empfunden werden und die Existenzmöglichkeit vieler Betriebe in Frage stellen. Eine entsprechende Entschließung soll den maßgebenden Stellen unterbreitet werden.

Die Tuberkulosefürsorge in Schlesien.

Am 30. Juni hielten die Ortsausschüsse des Schlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose im Landeshause zu Breslau ihre 8. Hauptversammlung ab. Geh. Medizinalrat Dr. Minkowski begrüßte die Vertreter der Ortsausschüsse und bemerkte, man könne die Lage der Tuberkulosefürsorge jetzt wieder etwas hoffnungsvoller betrachten. Große Sorgen machen die entsetzliche Wohnungsnot und die Not in Oberschlesien. Landesrat v. Legat erstattete als Schriftführer den Jahresbericht. Die Zahl der Ortsausschüsse ist auf 64, die Zahl der Auskunfts- und Fürsorgestellen auf 105 gestiegen, ohne die 48 Fürsorgeeinrichtungen des Ortsausschusses Oberschlesische Knappenschaft. Es fanden 41 588 Gesamtkonsultationen statt, neue Fälle 12 683; in Fürsorge befanden sich 9567 Familien und 16 688 Personen. Tuberkulose-, tuberkuloseverdächtige und tuberkulosebedrohte Kinder wurden in 621 Fällen in See- und Sooldämmen, in Gebirgsheilstätten und Krankenhäusern untergebracht. Am 15. April 1920 wurde die Kaiser Wilhelm-Kinderheilstätte dem Betrieb übergeben. Bei einer Belegungsmöglichkeit von 186 Betten betrug die Belegaiffer im Durchschnitt 161. Schwierigkeiten auf der Kinderabteilung machte besonders die recht mangelhafte und dürfelige Bekleidung und der miserable Zustand des Schuhwerks. Eine bessere Voruntersuchung der eingelieferten Kinder ist unbedingt erforderlich, die Diagnose der Kinder-tuberkulose liegt noch sehr im Argen. Bei der Bekämpfung der Tuberkulose kommt es wesentlich auf die Stellung der Frühdiagnose und Prognose der Krankheit an. Daher wurden dahinzielende Informationskurse für die praktischen Aerzte Schlesiens an den Lungenheilstätten Buchwald und Landeshut ins Leben gerufen. Noch immer konnte aus Mangel an Mitteln der Bau der Kinderheilstätte nicht zu Ende geführt werden; es fehlen am Hauptgebäude noch die für die Heilbehandlung so wichtigen Biegehallen, das Haus für 44 Kinder mit offener Tuberkulose steht noch immer im Rohbau unfertig da. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammenfassung wiedergewählt. Für das ver-

beirlsweise bearbeiten läßt, oder es werden 25 Kopien nach dem Originalfilm angefertigt, damit die gesamte Rundschau in kürzester Zeit durch ihre verschiedenen Platzvertreter mit ihren Fabrikaten bekannt gemacht wird.

Da die Filme von gut geschultem Personal aufgenommen und, in besonderen Fällen auch noch Ingenieure als beratende Sachverständige hinzugezogen werden, die den Auftrag erteilende Fabrik außerdem ihre Wünsche äußern kann, so kommen höchst eindrückliche Werbefilme zustande. So hatte Verfasser Gelegenheit, neben anderen Erzeugnissen eine Postchromoschine im Wandelbild zu sehen, deren Aufnahme nach jeder Richtung hin als ausstergültig zu bezeichnen war. Obwohl der Filmstreifen nur 60 Meter Länge aufwies, genügten die Bilder (selbstverständlich wurde die Maschine im Betriebe vorgeführt) vollaus, um die Bauart und Wirkungsweise der Maschine und die Zeitspanne der einzelnen Arbeitsoperationen in überzeugendster Weise zum Ausdruck zu bringen. Da der laufende Meter Film bei Aufnahmen gegenwärtig 20 M. kostet (Innenaufnahmen 30 M.), so kostet ein Film von 60 Meter Länge zunächst 1200 Mark, wozu sich noch einige Hundert Mark sonstige Unkosten gesellen. Für die verhältnismäßig geringe Summe von anderthalb Tausend Mark kann also eine Fabrik eine Filmbeschaffung machen, wie sie großzügiger und moderner gar nicht ins Werk gesetzt werden kann. Bleibt ihr doch außerdem die Möglichkeit, die Filme gegen eine mäßige Gebühr in den öffentlichen Kinos laufen zu lassen, wie es zum Beispiel von der Lebensmittelindustrie in immer größerem Maße gehandhabt wird. Auch können die Filme an jedem gewünschten Ort durch die Vertreter der Fabriken verwandt werden, zu welchem Zweck kleine Vorführungsapparate auf den Markt gebracht werden.

storbare Vorstandsmitglied Kommerzienrat Kaufmann-Baumhart wurde der Direktor des Landeskrankenkassenverbandes, Heinz Herrmann-Dels, gewählt. Als Tagungsort der nächsten Hauptversammlung wurde Landeshut in Schlesien bestimmt. Die Preisfürsorgerin Fräulein Lauther-Breslau hielt sodann einen Vortrag über die Tuberkulosen-Fürsorge im Mittelstande. Landesrat Görltner sprach über die Fürsorge für tuberkulöse Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. An Renten hat der Staat etwa 5 bis 6 Milliarden an die Kriegsbeschädigten zu bezahlen, für Heilerfolge sind $\frac{3}{4}$ Milliarden und für soziale Fürsorge hat das Reich bisher 500 Millionen ausgegeben, 100 Millionen sollen der Kinderfürsorge zugeführt werden. Die schwierigste Aufgabe der Fürsorge sei, arbeitsfähige Tuberkulose in leichte Arbeit zu bringen. Redner teilte noch mit, daß man den Bau eines großen Krankenhauses für Tuberkulosekranken beabsichtige, man sei sich aber noch nicht über den Ort schlüssig geworden. An die Vorträge schloß sich eine rege Aussprache, bei der Erfahrungen ausgetauscht und neue Anregungen gegeben wurden.

Schulnachrichten. Eindeutig angestellt wurde Lehrer Kern an der evangel. Schule in Neuhendorf. Mit der Verwaltung einer Lehrstelle an der kathol. Schule in Hermsdorf wurde Flüchtlingslehrer Beh aus der früheren Provinz Posen beauftragt. Lehrer Wilhelm aus Hermsdorf wurde die Verwaltung einer Lehrerstelle an der kathol. Schule in Neuhain übertragen. Lehrer Horwig von der kathol. Schule in Neuhain wurde nach Kaltenbrunn, Mr. Schweinitz, versetzt. In den Ruhestand versetzt wurde Lehrer Reinhold Bruske in Friedland.

* Die Deutsche Bank veröffentlichte im Anzeigen-teil ihres Abschlusses, nebst Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1920. Die bekanntlich von der Generalversammlung auf 18 Prozent festgesetzte Dividende gelangt sofort zur Ausszahlung. Nach dem 31. Geschäftsjahr hat die Bank gegenwärtig 123 Niederlassungen außerhalb Berlins. Die Zahl der bei der Deutschen Bank geführten Kundenrechnungen ist von 601 921 auf 738 869 am Ende des Berichtsjahrs gestiegen. Die Zahl der Angestellten der Bank hat gegenüber dem Stand von 1919 eine wesentliche Erhöhung erfahren und beläuft sich Ende 1920 auf 17 808.

* Der schlesische Stadttag wurde am Sonnabend in Hirschberg unter zahlreicher Beteiligung abgehalten. Anwesend waren Oberpräsident Zimmer und die Regierungspräsidenten von Breslau und Liegnitz. Vorausgegangen war am Freitag ein Begrüßungsabend auf dem Gelsenfelder. Die Hauptversammlung am Sonnabend leitete Oberbürgermeister Dr. Wagner (Breslau), der besonders auch Oberschlesiens gedachte. Eine Enthüllung, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß das gesamte ungeteilte Oberschlesien bald wieder mit dem Deutschen Reich vereint ist, wurde einstimmig angenommen. Dabei schilderte Oberbürgermeister Weitram (Ratibor) die furchtbaren Leiden der Deutschen in Oberschlesien. Über die gegenwärtige Lage der Städte sprach Oberbürgermeister Charbonnier (Liegnitz) in derselben Weise, wie die Frage auf dem deutschen Stadttag in Stuttgart behandelt wurde. Die in Stuttgart gesuchte Entschließung wurde auch hier angenommen. Über zeitgemäße Fragen aus dem Schulrecht sprach Magistrats-Syndikus Dr. Gallon (Breslau). Bei der Versammlung wurde Oberbürgermeister Dr. Wagner (Breslau) zum Vorstand wiedergewählt.

* Errichtung einer gemeinsamen Böttcher-Zwangssinnung in Schwedt. Beim Regierungspräsidenten in Breslau ist der Antrag gestellt worden, die bereits bestehenden Böttcher-Innungen bzw. selbstständigen Böttchermeister in den Kreisen Schwedt, Strelitz, Waldenburg, Reichenbach, Mühlberg, Frankenstein, Glas u. Habelschwerdt zu einer gemeinsamen Böttcher-Zwangssinnung mit dem Sitz in Schwedt zusammenzuschließen.

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Am kommenden Dienstag steht das Kurtheater im Dienste der Wohltätigkeit zu Gunsten des hilfsbedürftigen Oberschlesiens. In ganz Deutschland werden in diesen Tagen Operettage veranstaltet, und so rufen auch wir alle Kreise dazu auf, ein Scherlein dazu beizutragen. Das Schauspiel-Ensemble des Kurtheaters, das auf einer erkannt künstlerischen Höhe steht, bringt an diesem Abend nochmals das mit so großem Erfolg gegebene Schauspiel von Oscar Wilde: "Lady Windermere's Fächer", voran geht ein Prolog, gesprochen von Fritz Jünker. Auf die gewöhnlichen Preise wird ein geringer Aufschlag von 50 Pf. pro Billett erhoben. Hoffentlich gelingt es auch Kreise dafür zu interessieren, die in dieser Spielzeit nicht im Theater waren. — Donnerstag zum 3. Male: "Die Postmeisterin".

* Dittersbach. Verschiedenes. Polizei-Oberwachtmeister Hermann Baumert ist am 1. Juli in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Aus diesem Grunde hatten sich die Beamten der Amts- und Gemeindeverwaltung im Gemeindebevordnetenversammlungsraum zu einer Abschiedsfeier eingefunden. Amtsvorsteher-Stellvertreter Bergmann dankte dem Scheidenen für seine treuen Dienste, und hob besonders hervor, daß es Baumert verstanden hat, sich auch das

Vertrauen und die Achtung der gesamten Einwohnerchaft zu wahren. Pendant Schiller schilderte Baumert als einen treuen Kollegen und Mitarbeiter, und übermittelte ihm die besten Wünsche der Beamtenschaft. An seine Stelle ist Wachtmeister Hilbig getreten. — Am Sonnabend feierten die Lokomotivführer Willy Kier und Hanslau von hier ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

* Feilhammer. Turnverein "Vomärts" (D. T.). Unter Vorsitz des Buchbindemeisters Aisch hielt der Turnverein "Vomärts" (D. T.) am Sonnabend abend im "Gerichtsreichsham" eine von Turnern und Turnerinnen gut besuchte Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Stellv. Kassierer Ernst Habrecht einen ehrenvollen Nachruf. Nach Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern berichtete die Leiterin der Damenriege, Fräulein Hirt, über die Kreisturnerinnerversammlung in Breslau, Turnwart Hain über das Gauturnfest des Neuroder Turngaues in Buchau, und Turnbruder R. Saegel über den 46. Kreisturntag. Letzterer zollte sodann dem Vorstande, insonderheit dem unermüdlich tätigen Vorstande, Dank und Anerkennung für die Vorbereitung und Durchführung des äußerst gelungenen 23. Stiftungsfestes. Die Führung der Meisselparkasse, der vierzehn Mitglieder angegeschlossen sind, wurde dem Beisitzer Hermann Scholz übertragen. Für einen Turnmarsch der Jugend-Abteilung wurden 100 Mark aus der Vereinskasse bewilligt. Beschlossen wurde die Teilnahme am Städtevergleichs- und am 20. Stiftungsfest des Turnvereins Ober-Hermisdorf.

Weiskein. Verschiedenes. Lehrerin Fräulein Maria Neugebauer von der katholischen Schule konnte auf eine 25jährige Amtstätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß überwies die Jubilarin der hiesigen Waldheilstätte und der Lungenfürsorgestelle den Betrag von je 50 M. — Gastwirt Kasper, der bekannte Bäcker des der Fuchsgrube gehörenden Gasthauses „zur preußischen Krone“, beging sein 50jähriges Gastwirtsjubiläum.

Z. Nieder-Salzbrunn. Gemeindevertretersitzung. Am Freitag abend fand im Gasthof "zur Eisenbahn" unter Leitung des stellvertretenden Gemeindeworthebers Kaufmann Kleefisch eine Gemeindevertretersitzung statt. Da die vor längerer Zeit erfolgte Wahl des Gemeinde-Obervertreters Schöneich (Ober-Salzbrunn) als Gemeindewortheber von Nieder-Salzbrunn vonseiten des Landrats als ungültig erklärt wurde, so war in der heutigen Sitzung eine Neuwahl anberaumt, es wurde jedoch beschlossen, diese zu vertagen, event. die Wahl in einer außerordentlichen Sitzung vorzunehmen. Zu Beisitzern des Wohnungsaussches wurden gewählt seitens der Haushalter Profurist Saedler, Friedr. Hoffmann, Lokomotivführer Heed u. als Erzählmann Gasthofbes. Klenner. Seitens der Mieter Lokomotivheizer Uebertall, Fabritschmied Scharf, Formgießer Blid, und als Erzählmann Porzellananaler Hübner. Als Mitglieder der evangel. Schulkommission wurden gewählt: Fabritschmied Scharf, Frau Hübner, Reserve-Lokomotivführer Hartmann. In die kathol. Schulkommission Gustav Schmidt, Peter Alies, Lokomotivführer Klein. Der Antrag der Gemeinnützigen Bauzenossenschaft G. m. b. H. zum Bau einer Wasserleitung auf der Poststraße, bzw. Erweiterung der jetzigen Rohrleitung in der Bahnhofsästion wurde vertagt, da vom Waldenburg-Wasserwerk noch keine Antwort in dieser Angelegenheit eingegangen ist. Dem Antrage der Saalinhäber um Vergütung für die Einziehung der Zustandsarbeitskasse wurde entsprochen. Dieselben erhalten als Vergütung jeweils 5 Prozent der eingezogenen Zustandsarbeitskasse. Der Vorzuhende erstattete Bericht über die Tätigkeit der Baustadionmission, wonach die Poststraße neu bebaut und besetzt werden muß. Zur Veränderung des Spitalshauses wurden noch weitere Kostenanschläge eingefordert. Ferner wurde zur Kenntnis gebracht, daß die vierte Lehrerstelle in der evangel. Schule im Ortsteil Sorgau von der Regierung in Breslau durch den Lehrer Pöhld aus Rosenau am 1. Juli besetzt worden ist. Ferner wurde der Antrag gestellt, daß, wenn bei der demnächst stattfindenden Gemeindewortheberwahl die Wahl auf einen hiesigen Einwohner fällt, dieser nur ehrenamtlich auf 3 Jahre gewählt werden soll. Es wurde beschlossen, dem Antrag stattzugeben.

Z. Nieder-Salzbrunn. Zum Postmeister befördert wurde der Vorsteher des hiesigen Postamts, Herr Jädel. Für seine Tätigkeit um Oberschlesien wurde dem Bewohner der "Schlesische Adler" zweiter Klasse verliehen. Letztere Auszeichnung erhielt auch Lokomotivführer Th. Reichel hierher.

Patentschau Zusammengestellt vom Patentbüro O. KRUEGER & CO. DRESDEN. Kopien billigt. Auskunft frei.

Rudolf Vogel (Waldenburg) lößbarer Knopf (Gm.). — Emil Elter (Dörsbach, Kr. Waldenburg) Aufzugsplatten für Herde zum Warmhalten von Leimtöpfen (ausgel. Pat.). — Josef Rudolf (Schönberg, Kr. Landeshut) selbsttätige Kuppelung für Eisenbahnwagen (Gm.). — Otto Specht (Ober Langenbielau, Kr. Reichenbach), abnehmbarer Schrankfuß (Gm.).

Zuckooh Creme Seife Puder
das Geheimnis schöner Frühes
Überall erhältlich.
In Waldenburg in den Drogerien R. Beck und E. Merlich Nachf., nebst Filiale, in Altwasser in der Bahnhofs-Drogerie, in Ober Waldenburg bei Fr. Bentscha, Drogerie.

sich in seinem ehrpüsseligen Bratenrock, bis ihm Schweißtropfen auf der Stirn perlten.

* * *

Das erste, was Lothar von Brunkendorff als Majorats herr von Echhofen tat, war, den Quell unterirdisch nach dem Park ableiten zu lassen, die Glocke aber fand auf Elisabeths Wunsch ihren Platz in der Kapelle.

So konnte nun fürderhin kein geheimnisvoller Glockenklang irgend einen späteren Schlossbewohner mehr ängstigen und erschrecken. Und da auch die Geheimtüren im Schloss und im Gartenhäuschen so verändert wurden, daß sie nicht mehr aussprangen, auch wenn man noch so sehr daran pochen, rütteln und stoßen möchte, so war der alten Sage von Echhofen jegliche Möglichkeit entzogen, neue Gläubige zu finden.

Im Frühjahr vermählten sich Lothar von Brunkendorff und Elisabeth. Doktors aus dem Dorfe waren Trauzugen. Klein-Herbert aber freute sich ganz besonders, daß sich der „Onkel Maler“ nun entschlossen hatte, für immer auf Echhofen zu bleiben.

Brunislawa Myskowska aber sah keiner von ihnen wieder: im schönen, sonnigen Bozen war ihr zartes, schwaches Leben plötzlich zu Ende gegangen, hatte ihr armes, unruhiges Herz den letzten Schlag getan. Sie befand sich nun wieder in der Heimat, befand sich in ihrem riesengroßen prächtigen Schlosse zu Warschau, um das ihre Sehnsucht so oft, so oft wie ein nestverflogenes Wöglein gefreist. Ganz nahe bei dem geliebten Manne wohnte sie nun, und sie schließt von dieser Sicherheit gewiegt, tief und ruhig in dem Erbbegräbnis der Fürsten Myskowska. Sie, die ehedem wie eine leichtbeschwingte Fee durch die reichen, weiten Schloßräume geslattert, getanzt und gelacht und den übervoll geschenkten Becher des Lebensgenusses an die Lippen geführt, ruhte nun aus von den ununterbrochenen Wanderfahrt der letzten Jahre, in denen sie ihr frisches Herz durch die Fremde gehetzt, weil Roman Myskowska keine frischen, siedchen Menschen mochte.

Das Poststempelbildchen an der schweren Goldkette hatte sie Elisabeth hinterlassen; der Fürst sandte es ihr mit einem kurzen, liebenswürdigen Schreiben, und Elisabeth trug den auffallend schönen Anhänger besonders gern und freute sich immer, wenn man glaubte, auf dem Bildchen sei Ilse dargestellt.

Die Zeit geht weiter, die Menschen wandeln sich, aber über Schloß Echhofen bleibt der Himmel glückssklar, und drunten im Doktorhäuschen wohnen zwei felige, verliebte Menschenkinder, in der kleinen Schloßkapelle aber, die einstens von der schönen Polin so reich und prächtig ausgestattet wurde, hängt die Glocke von Echhofen,

greisenhaft müde. Doch manchmal, wenn die Sonne scheint, ist's, als blitze ihr Metall verstohlen auf, und dann könnte man meinen, die alte Glocke blinzelt vertraulich zu dem Kirchenfenster empor, und das ist dann, als wollte sie der weißen, schlanken Gestalt, der das Goldhaar so üppig über die Schultern hängt, aufrufen: Wir beide kennen uns!

Aber eigentlich mag sie die glitzernde Sonne nicht besonders, und das ist ja auch begreiflich, dazu hat sie zu lange in Einsamkeit und Dunkel gewohnt, die Glocke von Echhofen.

— End e. —

Bom Sternhimmel im Juli.

Die Abendhelligkeit lädt nur die auffallenden Sterne hervortreten. Atair im Adler und Vega in der Leier beherrschen in diesem Monat den Südhimmel. Von Westen über den Südhorizont nach Osten hin lädt sich an Hand wichtiger Tierkreisbilder, die in der astronomischen Rechnung eine bedeutsame Rolle spielen, der Bogen der Ellipse verfolgen, wenn wir mit der Jungfrau, leicht kenntlich am Hauptsterne Spica, im Westen beginnen, in welchem Sternbild der Schnittpunkt der Ellipse mit dem Äquator liegt, der auch Herbstäquinotialpunkt heißt, weil die Sinne beim Erreichen dieser Stappe den Herbst einleitet. An die Jungfrau reihen sich die Sternkreisbilder der Wage, des Skorpions und des Schützen an. Ziehen wir von Norden über Polarstern und Vega eine Linie durch den Schützen zum Südpunkt des Horizontes, so haben wir den Meridian vor uns. Im Schützen wendet sich im Dezember die Sonne wieder zum Nordmarsche um. Sie läuft dann durch die weiteren Jurzeit im Südsphärenhimmel zu versorgenden Tierkreisbildern Steinbock, Wassermann und Fische, welche letztere als unscheinbare Konstellation im Osten zu suchen sind. In ihnen liegt der wichtige Null- oder Frühlingspunkt, von dem aus die Längen auf der Ellipse und die Aufsteigung auf dem Äquator gezählt werden. Zur Aufführung der übrigen Sternbilder wird eine drohbare Sternkarte gute Dienste leisten.

Das Jahr 1921 hat bis jetzt drei Kometen gedacht. Der erste wurde am 13. März von Maid in Cape Town aufgefunden. Er erreichte im Mai seine größte Helligkeit und steht jetzt im Luchs. Der zweite Komet war der periodische Komet Pons-Winnecke, den am 10. Mai Barnard in der Krone wiederstand und von dem anglistische Gewitter auf Grundsensationeller Presseberichte in England einen Zusammenstoß mit der Erde befürchteten. Der dritte Komet wurde von Dubago in Asien am 21. April entdeckt. Alle drei Kometen sind unbedeutende Erscheinungen. Ein vierter Komet wird in diesem Jahre zuräderwartet, nämlich der kurzperiodische Komet Encke (3,3 Jahre Umlaufszeit).

Der Abendhimmel wird im Juli allmählich planetenfrei. Jupiter und Saturn geben immer früher unter. Im Bulletin der Astronomischen Gesellschaft von Frankreich wird die Tatsache festgestellt, daß der berühmte „rote Fleck“, der längere Zeit hindurch sehr schwach sichtbar war, wieder auffallend hervortritt, seine rote Farbe aber ganz verloren hat, sodass er mehr die Bezeichnung „weiser Fleck“ verdient. Venus steht Anfang Juli anderthalb, Ende Juli zweieinhalb Stunden am Morgenhimmel. Merkur kann Ende Juli für kurze Zeit am Nordwesthimmel gefunden werden.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 153.

Waldenburg den 4. Juli 1921.

Vd. XXXXVIII.

Die Glocke von Echhofen.

Eine seltsame Geschichte von Annay v. Panhays.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Die Fürstin fuhr fort: „Ein junges Kinderfräulein, das falsche Werte von echten nicht zu unterscheiden vermag, macht man nicht so im Handumdrehen, ohne ihren Charakter weiter zu kennen, zur Freimaurin, zur Gleichberechtigten, schmückt und rahmt ihre Hoffahrt und Eitelkeit nicht zu einem prunkenden Goldrahmen. Das mußte dem jungen Mädchen zu Koppe steigen. Immerhin, es war sehr häßlich, was Sie getan, aber gutmachen, gutmachen! Dann renkt sich auch für Sie das Leben noch ein, damit Sie im alten Gleise weiterfahren können.“ Sie stand auf. „Ich muß nun fort, Büge warten nicht, nicht einmal auf polnische Fürstinnen.“

Ilse stand auch auf, sie war noch immer sehr matt und das Gehen und Stehen strengte sie an.

Dank, Durchlaucht, für jedes Wort.“

Brunislawa Myskowska lächelte und sagte:

„Sollten Sie einmal ins Doktorhaus im Dorf einziehen, so werden Sie dem lieben guten Mann, den ich sehr achte und schätze, eine brave Gefährtin.“

Ilse schossen Tränen in die Augen. Deshalb zeigte ihr die Fürstin nur immer wieder dieses Glück, das sie sich doch für immer verschert hatte.

Die Fürstin reichte ihr die Hand.

„Ich weiß nicht, ob ich Echhofen und ob ich Sie jemals wiedersehe, deshalb möchte ich Ihnen noch eins sagen: Sehen Sie, ich möchte Sie von Anfang an nicht besonders: als ich Sie kennen lernte, waren Sie mir unwsympathisch. Vielleicht dashalb, weil mir in der Nähe der gefundenen, rosigen Frische, mit der Sie mir entgegentrat, doppelt meine Herzlichkeit auffiel und wehe tat. Seit Sie so hart und schwer von der Krankheit geschüttelt wurden, daß Ihnen alles Blut aus den Wangen wich und Sie blaß und elend wurden, mag ich Sie mit einem Male, und ich habe Bedauern und Mitgefühl für Sie, wie für eine Leidensgenossin.“

Sie zog ihre Hand sanft zurück.

„Das muß ich Ihnen noch sagen, Fräulein Haldow. Ich war lebhaft nach besten Kräften gut zu Ihnen, während ich mich Ihnen gegenüber vor dem sehr kühl gab. Und ich möchte doch nicht, daß Ihnen die Erinnerung an mich wie ein schlechtes verzeichnetes Bild erscheint. Nun sehen Sie klar. Leben Sie wohl, und noch eins, nehmen Sie es, gerade Sie, als dringenden Rat: Die Liebe ist das Höchste im Leben, steht höher als Gold und Titel.“

Sie ging und winkte von der Tür her noch einmal zurück:

„Vielleicht auf Wiedersehen!“

Ilse stand am Fenster und sah, wie der goldgelbe Schleier, der den Bubenkopf umwand, hoch aufschlatterte, als die kleine Frauengestalt drunten in den Wagen stieg, in dem sie Elisabeth, die sie bis zur Bahn begleitete, bereit erwarte.

Ilse sah plötzlich nichts mehr, die Reden der Fürstin waren für ihre kaum geheilten Nerven doch von zu starkem Eindruck gewesen; laut aufschluchzend sank sie neben dem Stuhle in die Knie. Doch bald beruhigte sie sich wenigstens soweit, um die Spuren des Weinen besitzigen zu können. Niemand sollte etwas von ihren Tränen ahnen. Das, was Brunislawa Myskowska zu ihr gesprochen, klang in ihr wider, war hell und tönen und lockend, aber davor erhob sich finster eine schwarze Wand, auf der gleich einem Warnungsrufe der Satz flammte: „Es gibt Dinge, die nie wieder gutzumachen sind!“

Und dieser Satz war ihr Urteil, dessen ward sie immer gewisser.

Das Mädchen, das von Zeit zu Zeit nach ihr sah, kam, zu fragen, ob Fräulein Haldow irgendwelche Wünsche hätte, oder ob sie sich wieder niederlegen wolle, sie sah sehr abgespannt aus. Der Doktor würde auch bald kommen.

Ilse nickte. Ja, der Doktor, der mußte bald hier sein. Aber sie hatte keine Wünsche und wolle ausbleiben, denn sie fühle sich sehr wohl.

Das Mädchen warf ihr einen zweifelnden Blick zu, sie fand Ilse unheimlich bleich. Wie ein Geist sieht sie aus, dachte sie, als sie ging.

Ilse befand sich wieder allein. Sie atmete erleichtert auf, nachdem sich die Tür hinter dem Mädchen geschlossen.

Nur allein sein, nur allein sein mit dieser entsetzlichen Qual der Gedanken. Sie fürchtete sich plötzlich vor dem Besuch Haus Kurzchaus, dem sie sich sonst täglich entgegensehnt. Jetzt, nachdem die Fürstin ihr alles in ein so rosiges Licht gerückt, war der Weg, den sie fortan für sich als den einzigen richtigen erkannt, um das doppelte, nein, noch hundertmal dunkler als vordem.

Ein Weg durch Dede und Finsternis.

Aber was half es, sie mußte ihn gehen.

Gottlob, daß sie noch ein Daheim, daß sie Eltern besaß. Und lebten diese auch in einfachen Verhältnissen, so würden sie sich doch freuen, wenn ihre Einzige, auf deren Schönheit sie stolz waren, ein Weilchen bei ihnen unterschlüpft, um auszuruhen, bis sie wieder zu fremden Leuten ging. Sie wollte zu Elisabeth sagen, sie habe Sehnsucht nach den Eltern, damit sie erst fortgehe, und von

daheim schrieb sie ihr dann, daß sie niemals wieder käme; einen Grund fand sie wohl.

Wenn nur Hans Kurschmann heute fernbliebe, heute, wo alles so wund in ihr war, heute, da jeder Gedanke wie ein Schmerz war.

Sie konnte heute dem Blick seiner Augen nicht begegnen, denn sie las zuviel Liebe und Güte darin und sie war dessen nicht wert.

Der Kopf tat ihr weh und die Gedanken wollten sich gar nicht mehr ihrem Willen fügen. Allerlei Dinge huschten wie aufgeschenkte Vögel durch den schmerzenden Kopf und machten ihn schwerer und schwerer. An das Kirchenfenster in der Kapelle mußte sie mit einem Male denken, und ein seltsames Verlangen, das Fenster jetzt zu sehen, beherrschte sie. Sie vermochte sich nicht dagegen zu wehren; wie fränkischer Heizhunger plötzlich einen Menschen überfällt, so überfiel sie die Sehnsucht, das Kapellenfenster zu sehen, darauf sie wie eine Heilige, als die schöne Polin, die gütige, sagenumwobene einstige Schloßherrin von Echhofen, dargestellt war.

Sie, die Frevelerin, die Unwürdige!

Sie strich ihr Haar glatt und nahm einen Mantel aus dem Schrank, den sie über das bequeme Hauskleid zog, dann schlich sie sich zum Zimmer hinaus.

Draußen auf dem Gang begegnete ihr niemand, und sie wähltet den kürzesten Weg, huschte durch das Seitentürlchen in die Kapelle. Vielleicht ward sie hier so ruhig, daß sie Hans Kurschmanns Gegenwart nachher ertragen könnte, ohne in Tränen auszubrechen.

Der kleine Kapellenraum wirkte auf sie, als legte sich ihr eine schmerzlindernde Hand auf die Stirn, als löse sich der Alpdruk, der ihre Brust wie ein Panzer von Eisen umschürte.

So ging sie durch den Mittelgang, und ihr Blick hing dabei an dem Fenster droben, das Lothar von Brunkendorff geschaffen.

Von blau- und braungoldenen Glasscheibchen eingefasst, stand die weiße Schlankegestalt der blonden Glockenläuterin da oben wie ein Bild von Reinheit, Güte und überirdischer Schönheit.

Die Sonne wollte gerade im Westen zur Ruhe gehen. Sie warf ihre leichten flammenden Abschiedsgrüße in die kleine Kapelle und ließ den leichten Heiligenschein um das Haupt der Glockenläuterin golden ausleuchten.

Ein Erbeben und Erschauern zwang Ilses Hände zusammen, daß sie sich falteten. Das war ihr Bild da oben, das war ihr Haar, ihre Gestalt, ihr Antlitz. Sie war es, die da von der Sonne umstrahlt, wie auf goldenen Wollteppichen stand.

Sie war es. Aber ihre Füße wateten doch so tief im Staub der Niedrigkeit, so tief, daß ihr vor sich selber graute, wie durste ihr Bild dann da oben zwischen Märtyrern und Heiligen wohnen?

Unwürdig war sie dessen!

Sie sank in einen der hochlehigen Kirchenstühle, und ihr war zumute wie einer Wanderin, die mit wunden Füßen immer weiter wandern muß, und doch weiß, daß Ziel lohnt die Mühe nicht. Ver-

zagt und willenlos saß sie, und alle Vorsätze, die sie vorhin gefaßt, hatten sich verktrochen und kamen nicht mehr hervor aus ihren Schlupfwinkeln.

So saß sie lange und wußte doch nicht wie lange, von Zeit zu Zeit dachte sie nur: sie war nicht imstande den Doktor heute zu sehen. Und wenn sie sich auch selbst auszurütteln versuchte, es half nichts. So blieb sie in der kleinen Kapelle und bemerkte gar nicht, wie die Sonne immer müder wurde, um endlich ihre leichten Goldfäden von der Erde zu lösen und sie ganz langsam wie dünne, gleißende Seide hochzuziehen. So saß sie und dachte nicht daran, man könne sie vielleicht vermissen und suchen.

Die geheimnisvolle friedliche Ruhe in dem nun schon von der Dämmerung wie in einen leichten Nebel gehüllten Raum tat ihr gut. Ihr war es, als sprächen hier tuend liebe stille Stimmen zu ihr und sie schloß halb die Lider, ihnen zu lauschen.

Die kleine Seitentür ward hastig geöffnet, Ilse vernahm es nicht, sie kam erst zu sich, da sich Hans Kurschmanns Gesicht halb erschreckt, halb freudig über sie beugte.

"Um des Himmelswillen, Fräulein Haldow, weshalb haben Sie denn das Zimmer verlassen; man sucht Sie im ganzen Schloß und Sie sind doch noch nicht gesund genug, um solche Spaziergänge auf eigene Faust zu unternehmen."

Ilse wollte lächeln, sie haschte frampshaft nach irgendeinem ruhigen, gleichgültigen Satz, aber sie fand nicht die armeligste Silbe, und nur ein klägender Laut zwang sie über ihre Lippen.

"Ganz durch Zufall fand ich Sie", schalt der Doktor lächelnd, "sonst hätte ich ebenso wie die anderen noch lange suchen können. Sie verloren nämlich vor der Kapellentür ein Taschentüchlein, und die Buchstaben J. H. unterrichteten mich, wer es wahrscheinlich verlor."

Ilse schwieg, sie fand noch immer kein Wort.

"Nun stehen Sie auf, Fräulein Haldow, und lassen Sie sich von mir nach oben führen, es ist kühl hier und Sie dürfen sich keinen Rückfall holen."

Seine Augen hingen liebevoll besorgt an dem todblauen Mädchenantlit.

Ilse wich dem Blick aus.

"Gehen Sie nur, Herr Doktor, ich komme gleich nach, ich bin ja nicht mehr krank und fühle mich außerst wohl."

Hans Kurschmann schüttelte den Kopf. "Kommen Sie, Ilse, Sie machen sich wieder krank."

Er sah sie beinahe durchdringend an. Das Mädchen hatte ihm vorhin gleich berichtet, Fräulein Haldow sehe heute entsetzlich elend aus, und als sie nun so heimlich aus dem Zimmer verschwunden und gar nicht mehr zurückkehrte, hatte sie noch hinzugefügt, das Fräulein sei heute überhaupt so selbstsam gewesen, der Abschiedsbesuch der Frau Fürstin müsse das verschuldet haben.

"Ilse, ich meine es gut mit Dir, komm doch", bat der Doktor, und es fiel ihm gar nicht auf,

dß er plötzlich von selbst wieder "Du" zu ihr sagte. Sie tat ihm unsäglich leid, wie sie so bleich und matt auf dem Kirchenstuhl saß.

Ilse aber empfand das "Du" beinahe schmerhaft. Sie richtete sich auf und in ihren Augen war ein flehentlicher Ausdruck.

Der Mann verstand den Blick falsch.

"Komm, Ilse, sei lieb und laß Dich nach oben geleiten, nicht Ruhe und Rast fände ich, wenn Du von neuem Schaden an Deiner Gesundheit erleiden würdest."

Ein mattes Lächeln zog über ihr Gesicht. Wie wunderbar es war, daß er sich ihretwegen sorgte. Wie eine himmlische Gaben war das.

Der Mann sah das Lächeln, und er fand, daß Ilse Haldow niemals vor dem so weich und zärtlich lächeln gekonnt, wie jetzt nach ihrer Krankheit.

Er legte seinen Arm um ihre Schulter.

"Steh auf, Ilse, liebe, liebst Ilse, es ist tatsächlich sehr kühl hier, und oben ängstigt man sich um Dich. Frau von Ballberg, die vorhin von der Bahn zurückkehrte, sucht in allen Räumen; komm, damit sie sich beruhigt."

Soviel Liebe und Güte!

Ilse war es, als stoße ihr eine grausame Hand große, spitze Nägel ins Herz. Soviel Liebe und Güte. Sie konnte das nicht ertragen, die Scham drückte sie zu Boden und überwältigte sie.

Zuerst ein Stammeln und Schluchzen, danach ein Igatter Satz, noch einer und mehr, immer mehr, unaufhörlich strömte jetzt Satz auf Satz von Ilses Lippen, und wie eine Beichtigerin beim Priester, so legte Ilse Haldow vor dem jungen Doktor Hans Kurschmann das Geständnis ihrer Seelenangst und Seelennot ab. Alles, was sie beschwerte, was sie müde und verzagt machte, das erzählte sie dem Manne, und er stand neben ihr und sein Arm hielt ihre Schulter noch immer umschlungen.

Er zuckte nicht zusammen, da nun all das Böse, Häßliche an sein Ohr klang, er zog seinen Arm nicht zurück. Er sprach nichts und fragte nichts. Er lauschte nur still und gebüldig, wie ein Priester seinem Beichtlinde lauscht.

Bis das Mädchen dann still ward.

Da erst kam Bewegung in ihn.

Sanft ließ er Ilse frei, aber er trat nun vor sie hin, und ihren Blick suchend, der ihm auswich, sagte er wie flüsternd:

"Das klang alles noch wie Fieberphantasien, sollten es nicht auch mit Fieberphantasien gewesen sein?"

Ilse stöhnte auf.

"Wahrheit ist's, harte, nackte Wahrheit."

Sie wollte aufstehen und taumelte wieder auf den Stuhl zurück. Sie fühlte sich erbarmungswidrig schwach, aber ihr Kopf tat nicht mehr so weh, der grausame Druck war gewichen, seit sie offen ihre Schuld dem Manne bekannt hatte, den

sie liebte und an dem sie auch so sehr gefehlt um eitler Sehnsucht willen. Nun würde sie ruhiger von Echhofen gehen können.

Hans Kurschmann kämpfte einen schweren, aber dennoch kurzen Kampf mit sich, dann aber streckte er Ilse die Arme entgegen, und sie sankt zu sich emporziehend, sagte er festen Tones:

"Und es waren doch Fieberphantasien, Ilse; denke Du wenigstens so, ich aber will vergessen, was Du mir anvertrautest, und wenn Du mich lieb hast, und Dir mein Doktorhäuschen nicht zu klein und niedrig für Deine Würtsche ist, dann wirst Du mir das Vergessen leicht machen."

Ilse war es, als tönten die Klänge einer Orgel auf, als erwachten Jubelgesänge und Psalmen. Ihre Augen hoben sich und ein Beuchten war darin wie tausend herrliche Verheißungen und Schwüre, ihre Lippen aber schwiegen, doch ein Lächeln wagte sich hervor, das war so wundersam, daß Hans Kurschmann nicht anders konnte, als die schweigsamen Lippen mit den seinen zu berühren.

"Und nur wollen wir niemals mehr von dem reden, was hinter Dir liegt, Ilse, mir vor uns müssen wir schauen und unser Glück ehrlich verdienen."

Ilse neigte den blonden Kopf und stand in der dämmerigen Kapelle lieblich und demütig vor dem Manne, dessen Liebe groß und stark genug war, ihr über ihre Schulter und Särbe hinweg die Hand zu reichen zu gemeinsamem Lebensweg.

Sechs Wochen später hielt Ilse Hochzeit, und Elisabeth wohnte der Feier bei. Sie reiste dazu nach dem kleinen Heimatort Ilses, einem hübschen, stillen verträumten Städtchen unweit von Berlin, und ward dort von den Eltern der jungen Braut wie eine Königin aufgenommen.

"Du hast Glück gehabt Ilse, großes Glück", sagte die Mutter zu ihr am Tage der Trauung.

"Ja, Mutter, unfassbar großes Glück", erwiderte Ilse so recht aus voller tiefer Herzensüberzeugung.

Die grauhaarige Frau mit dem gutmütigen Gesicht nickte noch einmal bestätigend, und ahnte doch nicht im entferntesten, welch ein tiefer Sinn Ilses Antwort zugrunde lag. Ein so heilig, erschütternd, beseligend tiefer Sinn, vor dessen Gewalt Ilse erschauerte. Was einmal gewesen, lag wirklich hinter ihr, gleich einem bösen Fiebertraum, und sie hätte ihre Zukunft an Hans Kurschmanns Seite in dem kleinen, weißen Doktorhäuschen weder für Schloß Echhofen noch für alle Schlösser der Welt hergegeben.

Elisabeth mußte dem Haldow'schen Ehepaar zum Abschied immer wieder die Hand reichen. Frau Haldow versank dabei in eine Art von Hoffnung, und der kleine Mann mit der Glatze und dem grauen Vollbart neben ihr verbeugte

Aus der Provinz.

* **Dresden.** Errichtung einer Kunstmuseum im Operntheater. Dem Muster anderer Theaterstädte folgend, hat sich die neue Direktion der Vereinigten Theater (Paul Barnay) entschlossen, eine Kunstmuseum ins Leben zu rufen. Vorberatungen ergaben, daß neben der bestehenden Schauspielvereinigung auch der Humboldtverein, die vom Volksbildungssammlung vertretenen Arbeiter- und Angestelltenkreise, das Präsidium des Deutschen Beamtenbundes und der Bürgenwollsbund sich diesem Werke zur Verfügung stellen. Zweck der Kunstmuseum ist, einen werthvollen Spielplan zu mäßigen Preisen durchzuführen. Die Kunstmuseum soll kein Verein sein, sondern ein freier Zusammenschluß von Theaterboulevard. Der Eintritt kann durch die Organisationen, aber auch selbstständig erfolgen. Von den 48 Spielwochen der Spielzeit sollen der Kunstmuseum jeweils 3 Vorstellungen zur Verfügung gestellt werden, so daß sie im Laufe der Spielzeit insgesamt 144 Abende für sich erhält. Diese 144 Vorstellungen werden in 12 Reihen zu je 12 verschiedenen Aufführungen eingeteilt. Für jede Vorstellung werden an die Abonnenten der Kunstmuseum 750 Plätze ausgeteilt, so daß sich insgesamt 9000 Abonnenten beteiligen können. Eine von Direktor Barnay am Montag einberufene Versammlung von Theaterinteressenten hat die Gründung eines Arbeitsausschusses beschlossen.

z. Königsmaulde. Ein frecher Einbruchsbießahl. Am vergangenen Freitag drangen in der Mittagsstunde zwei Männer in die Behausung des Bandwirts Reinmar ein. Dorselbst befand sich nur die schwüre Tochter. Diese wurde von den Einbrechern schwer mißhandelt, alsdann entwendeten sie ca. 2000 Mk. Papiergele in zwei Brieftaschen und einen Ledertasche mit 50 Mk. Silbergeld. Die Täter

könnten offensichtlich verfolgt werden, und es gelang, den einen festzunehmen. Der zweite ist über die Grenze entkommen.

Brüderberg. Die diesjährige Borsaision zeigt einen so auffallend geringen Verkehr, wie er bisher noch nie in früheren Jahren hier beobachtet worden ist. Die meisten Hotels und größeren Logierhäuser stehen noch leer. Dagegen sind die kleinen Logierhäuser mit 8-12 Zimmern und Wirtschaftszweck zum größten Teil schon seit Pfingsten besetzt, weil diese so gut wie keine Negligenten haben und durch die Wirtschaft Milch, Butter usw. aus eigenen Mitteln gewinnen. Pensionspreise in der Wohnung pro Tag von 24-30 Mk. bei vier Mahlzeiten sind in diesen Häusern nichts Seltenes.

Lauhan. Todesszene. Der alssährige Sohn des früheren Nachschuhmanns und jetzigen Anlagenwärters Eichrich ist aus dem 3. Stockwerk in den mit Steinquadern gepflasterten Eichhof des Steinbergerhauses tödlich abgestürzt. Er hatte mit einem Spielgefährten für die Frau des neu eingeziehenden Steinbergwächters einige Besorgungen gemacht und die eingeholten Lebensmittel eben abgeliefert. Während sein Spielpartner ihm vorausging, hat er sich wahrscheinlich, um ihm nachzusehen, zu weit über das Geländer hinweggebeugt, das Gleichgewicht verloren und ist abgestürzt und mit voller Wucht auf den Bodenpflasterung aufgeschlagen.

Bahn eines übermütigen Situationshumors, denn recht pikante Farbenlöse beigebracht sind. Die Fahrt ins Blaue ist nämlich eine Flucht kurz vor der Hochzeit, die eine junge Dame namens Helene von Trevisac mit ihrem Jugendfreunde unternimmt, um der Che mit einem pedantischen Bürokraten zu entrinnen. Die an sich recht unwahrscheinlichen Vorgänge der tollen Handlung gewinnen durch die lebensvolle Darstellung an Wahrscheinlichkeit. Besonders war es Frisch Juncker, der sich durch eine ergötzliche Darstellung um das Gelingen der Aufführung verdient machte. Er spielte den im Stich gelassenen Bräutigam in charakteristischer Maske mit einer so witzhaften Komik, daß das Haus während des ganzen Abends nicht aus dem Lachen herauskam. Marieliese Winter gestaltete die abenteuerlustige Helene mit Hilfe aller Register ihres vielseitigen darstellerischen Könnens zu einer recht amüsanten Figur, wobei ihr Frisch Weißer als übermüdiger Liebhaber bestens schmeckte. Mit liebenswürdigem Humor gab Tissi Lärskla die in dem Stücke die Rolle der Vorschung spielenden Großmutter, während Rudolf Lengfeld, der als Regisseur wieder für hübsche Bildnerbilder gesorgt hatte, den alten Grafen mit der förmlichen Ruhe eines lachenden Philosophe spielt. Da auch die übrigen Rollen durchweg in bewährten Händen lagen, errang das sehr unterhaltsame Werk einen starken Erfolg. B. M.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Die Fahrt ins Blaue.

Lustspiel von Gaillard de Fiers und Etienne Rev. Der romantische Titel des Stücks entspricht nicht seinem Inhalt. Dieser bewegt sich vielmehr in den

Wettervorhersage für den 5. Juli:
Veränderlich, windig, kühl, strömweise Regenschauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Müll, für Redakteur und
Inseraten: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Lotte mit dem Disponenten Herrn Richard Schikora beeindruckt sich anzuzeigen.

Bad Salzbrunn, 8. Juli 1921.

Frau Hulda Moch,
geb. Schoiz.

Lotte Scholz
Richard Schikora

Verlobte.

Kattowitz.

Bad Salzbrunn,
Hartauer Weg 1.

Neuhendorf.

Gefunden: mehrere Schlüssel.
Neuhendorf, 1. 7. 1921.

Der Amtsvorsteher.

Deutsche Sportbank Carl Kohn

Metzstr. 10, Berlin W. 30, Metzstr. 10,

zahlt Ihnen für 500 Mk. in 8 Wochen
750 Mk. zurück. Auskünfte erteilt, Ein-
und Auszahlungen nimmt entgegen
jeden Monat vom 1.-3.

Vertr. M. Griebsch, Neu Salzbrunn,
Hauptstraße 25.

Zu verkaufen!
Kleines Landhaus, 4 × Stube
und Küche, **kleines Gemischtwarengeschäft**
in bester Geschäftsstraße Waldenburgs sofort zu verkaufen. Nur schnell entschlossene Käufer wollen sich melden. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 ostfriesische Zuchtbullen,
7 und 8 Zentner schwer, steigen
zum Verkauf
Gerichtskreisheim Seitendorf.

Singer-Nähmaschine,
gut nahend, sowie neuer Damen-
Zubehör spottbillig zu verkaufen
Schaefstr. 11, 1 Tr., 1.

Schneeuflüster von 2,50
Mt. an,
Waschseileinen, 20 m. u. 17 Mt. an,
Hängematten für Kinder 35 Mk.,
für Erwachsene 50 Mk.,
zu verkaufen. Auenstr. 22, pfr., r.

Kleine Kartoffeln zu Futterzwecken
kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Festsetzung des Wertes der Sachbezüge nach § 160 der Reichsversicherungsordnung für den Stadtbezirk Waldenburg.

Unter Aufhebung der Festsetzung vom 24. Juni 1920 wird gemäß § 160 der Reichsversicherungsordnung der Wert der Sachbezüge der auf Grund dieses Gesetzes versicherten Personen für den Stadtbezirk Waldenburg vom 1. August 1921 ab wie folgt neu festgelegt:

Personen, welche in Haushaltungen beschäftigt werden:

1. für Lehrer, Erzieher, Privatsekretäre, Gesellschafterinnen, Repräsentantinnen, Hausdamen, Kindergärtnerinnen 1. Klasse und andere Angehörige in gehobener Stellung für den Tag auf 12 Mk.
2. für Diener, Kutscher, Chauffeure, Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, Kindergärtnerinnen 2. Klasse, Kinderpflegerinnen, Kinderschäulein, Wirtschaftsräulein Stützen, Wirtschafterinnen und ähnliche Personen für den Tag auf 10 Mk.
3. für alle übrigen männlichen und weiblichen Personen für den Tag auf 8 Mk.

Der Wert der freien Wohnung beträgt $\frac{1}{5}$ dieser Säge.

Wird nur freier Unterhalt (ohne Wohnung) gewährt, so ist der Wert der Wohnung mit $\frac{1}{5}$ dieser Säge in Abzug zu bringen.

Personen, welche in gewerblichen Betrieben beschäftigt werden:

1. für Betriebsbeamte, Werkmeister, Oberlehrer und Kellner und ähnliche Angehörige in gehobener Stellung, für Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken für den Tag auf 12 Mk.
2. für Handwerksgehilfen und Gehilfen, Kellnerinnen, weibliche Handlungsgehilfen, für männliche Handlungs- und Apothekerlehringe und alle sonstigen männlichen Angehörigen in Gewerbebetrieben für den Tag auf 10 Mk.
3. für Handwerkslehringe, weibliche Handlungslehringe, sonstige in Gewerbebetrieben beschäftigte weibliche Personen für den Tag auf 8 Mk.

Der Wert der freien Wohnung beträgt $\frac{1}{5}$ dieser Säge.

Wird nur freier Unterhalt (ohne Wohnung) gewährt, so ist $\frac{1}{5}$ dieser Säge in Abzug zu bringen.

Personen, welche in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt werden:

1. für unverheiratete Betriebsbeamte und andere unverheiratete Angehörige in gehobener Stellung wird der freie Unterhalt für den Tag auf 12 Mk. festgesetzt.
2. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Sachbezüge der verheirateten Betriebsbeamten und sonstigen Beamten (Werkmeister, Stechnungsführer usw.) ist der Wert der Sachbezüge in jedem einzelnen Falle vom Arbeitgeber zu ermitteln.

3. Für alle übrigen Personen sind für die Einreichung in die Krankenklassenstufen die Säge des Tarifvertrages, der zwischen dem land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände und dem Landarbeiterverband abgeschlossen worden ist, maßgebend.

Diese Festsetzung wird mit dem Bemerkern veröffentlicht, daß bei Berechnung des Jahreseinkommens der der Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherungspflicht unterliegenden Personen nunmehr die vorstehenden Säge in Anwendung zu bringen sind, da nach § 160 der Reichsversicherungsordnung die Sachbezüge, welche Versicherten als Gehalt oder Lohn oder neben diesen gewährt werden, zum Entgelt im Sinne dieses Gesetzes gehören.

Waldenburg i. Sch., den 1. Juli 1921.

Das Versicherungsamt der Stadt Waldenburg.

Bekanntmachung.

Auf dem Grundstück des ehem. Petroleumlagers am Bahnhof Alt-Waldenburg sollen 2 Schuppen sofort auf Abruch verkauft werden unter der Bedingung, daß die Dachsteine vom Verkauf ausgeschlossen sind.

Besichtigung der Kaufgegenstände am Mittwoch den 6. Juli, vormittags 8 Uhr.

Schriftliche Angebote sind bis Donnerstag den 7. Juli 1921, vormittags 11 Uhr, dem unterzeichneten Amt einzureichen.

Waldenburg, den 4. Juni 1921.

Stadtbaamt.

Ackermann-,
sowie auch
Gruschwitz-
Nähmaschinen)



R. Matusche,
Töpferstraße,
nur Mr. 7.

Kaufmann
wünscht sich mit
100 000 Mk.
an gutem Unternehmen zu be-
teiligen. Ausführl., reelle, schrift-
liche Angebote erbitten u. K. 1879
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Bäckerei per bald
zu pachten gesucht.
Zahl 5-10 000 Mark Abstand.
Offeren unter „Bäckerei“
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Heimarbeit f. einfache Blumen
u. Röte, auch für
Geschäfte, wird angenommen.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Stalldünger
können abgefahren werden.
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Straße Nr. 83.

Kaffeemühlen,
Brotschneidemasch., Messer,
wie alle anderen
Küchen-Werkzeuge
schleift Jahrzehnten
als Spezialität
Kunstfleischwerk
Weidner, Siegnitz,
Geschäftslokal: Waldenburg,
Sonnenplatz.



Fische diese Woche billig!

Da die Fänge besser geworden, so sind auch die Preise für Fische dementsprechend niedriger.

Wir haben daher große Posten bestellt und fötzen feinster blutfrischer, fopsloser Schellfisch, blankes Fleisch,
Pfund 2.80—3.00 Mf.,

Weißfische, Plöke, Rotaugen
Pfund 3.00 Mf.,

H. Kiefer Rauhaal
sehr preiswert.

Paul u. Walter Stanjeck,

Schaeuerstraße 15, Ring 1.
Telephon 237. Telephon 303.

Kaufe

Mittwoch den 6. Juli von 8—6 Uhr in Waldenburg, Sonnenplatz, im Hotel "Goldene Sonne", Zimmer 1 alte, künstliche, auch zerbrochene

Zahngebisse

Versäume Niemand diese günstige Gelegenheit, denn nur ich zahle die allerhöchsten Preise.

Zahneinkauf Endricht, Görlitz.

DEUTSCHE BANK.

Abschluß am 31. Dezember 1920.

Besitz.

Kasse	M.	1,183,873,311.01
Guthaben bei Banken	"	1,185,081,410.04
Wechsel u. unverzinsl. Schatzanweisungen	"	16,025,821,696.77
Verzinsliche Deutsche Schatzanweisungen	"	85,25,240.51
Report und Lombard	"	217,850,889.80
Vorschüsse auf Waren	"	585,703,583.82
Deutsche Staatsanleihen	"	6,747,730.17
	M.	19,239,365,362.12
Sonstige Wertpapiere	"	62,837,657.29
Beteiligung an Gemeinschafts-Untern.	"	88,832,685.61
Dauernde Beteiligung bei anderen Banken und Firmen	"	76,717,012.80
Schuldner in laufender Rechnung	"	8,285,979,507.61
Forderungen an das Reich und die Reichsbank aus für Rechnung derselben übernommenen Verbindlichkeiten	"	178,284,410.30
Bankgebäude	"	47,640,000.—
Sonstiger Besitz	"	2.—
	M.	22,929,176,617.73

Verbindlichkeiten.

Grundvermögen	M.	400,000,000.—
Rücklagen	"	378,085,653.13
	M.	778,085,653.13
Gläubiger in laufender Rechnung	"	21,580,004,280.15
Akzepte	"	154,071,251.22
Für Rechnung des Reichs und der Reichsbank übernommene Verbindlichkeiten	"	178,284,410.30
Dr. Georg von Siemens-Fond	"	8,958,041.95
Sonstige Verbindlichkeiten	"	44,704,358.53
Reingewinn	"	185,068,622.45
	M.	22,929,176,617.73

Versteigerung. Mittwoch den 6. Juli d. Jg., vorm. von 9 Uhr ab, versteigere ich in Bad Salzbrunn, Gasthof z. Adler:
 a) zwangsläufig: 1 Ledersofa mit Einsatz, 1 Taschenlampe, 1 Alteutache, Herrenwäsche, 1 Regenschirm 1 Schreibmautine (Mercedes), 1 Kurfürstensbibel (1707), 1 Kirchenbibel (1725), 3 Sojas, 6 Stühle, 4 Nachttische, 1 Waschtisch mit Marmorpl. und Spiegel, 2 Beistellt., 2 Schreibtische, 1 gold. Damenuhr, 1 silb. Herrenuhr, 1 Regulator, 1 Standuhr u. a. m.;
 b) freiwillig infolge Fortzuges: 3 Ausstattungen für 1 Wohnzimmer (dunkel Eiche), 1 Schlafzimmer (hell Eiche), 1 Küche (graublau), Wanduhr, Teetisch, Bilder, Teppich u. a. m. Ferner: 1 gr. Münzautomat (Polyphon) mit 10 Platten, 1 gr. Holzloffer. Alle Sachen sind gebraucht. Besichtigung vor der Versteigerung.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Orient - Theater.

Ab heute Montag bis Donnerstag:

Der sensationelle **Millionenraub** und der Kampf der Verbrecher auf Schloss Rothenfels um

Das unheimliche Licht.

5 Akte auf Leben und Tod.

Detektiv John Witt gegen Bob Read.

Aus dem Inhalt:

Eine Stimme aus dem Jenseits. Der unheimliche Blitz. Erschossen. Ein Unfall. Unheimliche Gäste. Das Geisterfest. Raubmord? Ein feiner Herr. Der Kampf beginnt. Entwischt. Notlandung. Zu spät. Auf Leben und Tod.

Dazu die neueste **Lustige Sache ???** in drei Akten.

Stadt-Theater Gold. Schwert.

Täglich 8 Uhr abends:

Das vorzügl. Programm von

Stops mit seiner erstkl. 10 Personen-

Gesellschaft!

Heute Montag zum letzten Male die beiden herrlichen Einakter:

Das verhängnisvolle Hochzeitgeschenk und Kamerad Schruppke.

Morgen Dienstag alles neu.

Stops sehen und lachen!

PATENT

Musterschutz
Warenzeichen
durch das Patentbüro Krueger,
Dresden, Schloßstr. 2 (Altmarkt)
Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Rat
u. Auskunft persönlich od. brieflich
VERWERTUNG

Russen u. Schwaben

vertilgt restlos und sicher

Schwabentod.

Nur allein und echt
Paket 2.50 Mf.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch den 6. d. Jts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer des Amtsgerichtsgebäudes hier selbst:

eine größere Partie
Zigarren und Zigaretten
meistbietend gegen sofortige Bar-
zahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Dienstag den 5. Juli 1921:

Lady Windermere's Fächer

Das Drama eines guten Weibes.

Buttergroßhandlung

Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.

Freiburger Straße 12, Telephon 1096,
offert täglich frisch eintreffende

Molkerei - Butter,
sowie erstkl. Margarine-Marken
zu billigen Tagespreisen.

A. Tschöpe,

Dentist,

Waldenburg i. Schl.

Kirchplatz 5, I. Etage
(Ecke Lämerstraße).

Sprechstunden:
9—12 und 3—6.

Fernruf Nr. 658.

Zahn-Ersatz,

Plomben usw.

Umarbeitung
schlechtsitzender Gebisse
unter Garantie tadellosen
Sitzes.

Goldkronen und Brücken
(mit und ohne Goldzugabe).

Behandlung sämtl. Krankenkassenmitglieder.